

LIEBE ENKELKINDER UND ALLE, DIE ES SEIN KÖNNTEN!

Die wichtigsten Dinge meines Lebens haben sich in den 70er-Jahren abgespielt. Da habe ich den Führerschein gemacht, mit Freunden eine Band gegründet, die Matura absolviert, endlich größere Reisen unternommen, Maschinenbau studiert, die ersten eigenen Lieder auf Schallplatten herausgebracht, mein Berufsleben beim Radio begonnen und meine spätere Frau Martina kennengelernt.

In diesem Buch möchte ich euch einige jener Dinge, Menschen und Ereignisse dieses Jahrzehnts schildern, an die ich mich gerne erinnere. Da gab's coole Sportler und Sportlerinnen, inzwischen legendäre Fernsehserien, heute recht seltsam wirkende Mode, bedeutende und witzige Erfindungen, Spielzeug, das plötzlich jeder haben musste, Momente der Aufregung im ganzen Land - und das alles vor dem Hintergrund orangefarbener, großgemusterter Wandtapeten.

Die 70er waren eine knallbunte Übergangszeit zwischen den revolutionären Entwicklungen der 60er-Jahre und der beginnenden Wohlstandssättigung der 80er, in vielerlei Hinsicht komplett verrückt und überdreht.

Manches, was ihr in diesem Buch findet, ist heute vergessen, anderes so selbstverständlich geworden, dass man es gar nicht mehr beachtet. Der High-Riser, ein merkwürdiges Modefahrrad der Jugendlichen, ist zum Beispiel völlig von der Bildfläche verschwunden, Mangos und Kiwis kann man dage-

gen heute in jedem Supermarkt kaufen, waren aber in den 70er-Jahren noch eine exotische Neuheit.

Ihr werdet es vielleicht merkwürdig finden, dass damals eine Fernsehsprecherin die Sendungen ansagte und meistens gegen elf Uhr abends erklärte, dass das Programm nun zu Ende wäre. Aber so war es ...

Euer

Peter Meissner (Peter-Opa)

INHALT

ABBA	8	Fondue und Römertopf ...	56	Muhammad Ali	104	Safaripark Gänserndorf...	136
Allibert	10	Fototapeten	58	Mundl und Kottan	106	Sapporo	138
Annemarie Moser-Pröll	12	Franz Klammer	60	Nylonhemden	108	Sendeschluss	140
Apollo 13	14	Fußgängerzonen	62	Ö3	110	Sicherheitsgurte	142
Arik Brauer	16	Glockenhose	64	Ölkrise	112	Slime	144
Austropop	18	Golf und Manta	66	Otto	114	Smiley	146
Band gründen	20	Handy	68	Partykeller	116	Sofortbildkamera	148
Barbapapa und der rosarote Panther	22	High-Riser	70	Pippi Langstrumpf	118	Stockbus	150
Biene Maja	24	Hippies	72	Playmobil	120	Sunkist	152
Billy-Regal	26	Hobby-Hefte	74	Prilblumen	122	Taschenrechner	154
Bleikristall	28	Hüpfball	76	Radiorekorder	124	Telefonische Zeitansage .	156
Buggy	30	Interrail-Reise	78	Raumschiff Enterprise ...	126	Tiefkühlessen	158
Carrera-Autorennbahn	32	Käse-Igel / Fliegenpilz-Tomaten	80	Reichsbrücke	128	Überraschungsei	160
Clogs	34	Klementine und lila Kühe .	82	Reinhard Mey	130	Videorekorder	162
Córdoba	36	Klick-Klack und Flummi ...	84	Rindt und Lauda	132	Zauberwürfel	164
Dampflokomotiven	38	Koteletten	86	Rudi Carrell	134	Zwentendorf	166
Discowelle	40	Lachsack	88				
Donauland-Vertreter	42	Lavalampe	90				
Dschi Dsche-i Wischer	44	Löffel verbiegen	92				
Familie Feuerstein	46	Löwinger-Bühne	94				
Farbfernseher	48	Mangos und Kiwis	96				
Fit mach mit	50	Matrizendrucker	98				
Fizzers und Bobby	52	Moon Boots	100				
Föhnfrisur	54	Moped	102				

ABBA

Wenn du mich nach der erfolgreichsten Musikgruppe der 1970er-Jahre fragst, dann fällt mir als Erstes ABBA ein. Der Name dieses Quartetts setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Namen **A**gnetha Fältskog, **B**jörn Ulvaeus, **B**enny Andersson und **A**nni-Frid Lyngstad zusammen.

Björn und Benny lernten einander 1966 kennen, bald darauf begegneten die beiden ihren späteren Ehefrauen Agnetha und Anni-Frid. 1974 nahm ABBA am Eurovision Song Contest in England teil und konnte mit dem Lied *Waterloo* diesen Wettbewerb gewinnen. Es kam in nicht weniger als elf Ländern auf den ersten Platz der Hitparade, und weltweit wurden die Schallplatten mit *Waterloo* fünf Millionen Mal verkauft.

Es ist ja schon toll, wenn ein Künstler oder eine Künstlerin einen einzigen großen Hit schafft, doch ABBA gelangen gleich sehr viele Lieder, die man heute noch gerne hört – obwohl sie nun schon bald ein halbes Jahrhundert alt sind: *Dancing Queen* zum Beispiel, *The Winner Takes It All* und *Super Trouper*.

Die Songs von ABBA sind nämlich ausgesprochene Ohrwürmer. Man kann sie gleich mitsingen und gut zu ihnen tanzen, und die meisten machen ganz einfach fröhlich. Schon die bunte Kleidung mit den auffälligen Glitzerstiefeln, in der die Band meistens auftrat, verbreitete gute Laune, auch wenn sie heute etwas komisch aussieht.

1982 ging ABBA auseinander, aber es gab bald viele andere Künstler und Künstlerinnen, die ihre Lieder nachsangen, und 1999 kam sogar ein ABBA-Musical heraus. Aus dem machte man wiederum einen sehr schönen Film, den ich schon ein paar Mal gesehen habe. Ein Lied in diesem Streifen gefällt mir ganz besonders – es heißt *Slipping Through My Fingers* und erzählt davon, dass man seine Kinder loslassen muss, wenn sie größer werden und ihre eigenen Wege gehen wollen. Das wird auch bei dir so sein, aber einstweilen hat das noch Zeit.



Die Band gibt es sogar in Wachsfigurenmuseen zu bewundern: Björn, Agnetha, Anni-Frid und Benny (v. l. n. r.).

CÓRDOBA

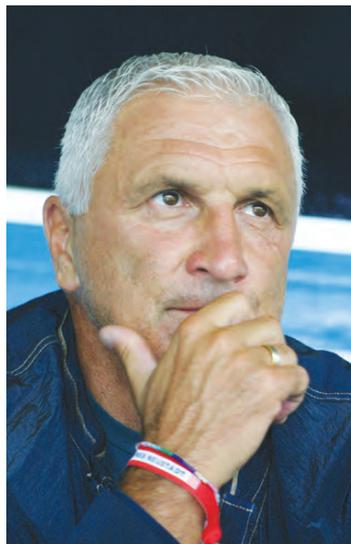
Córdoba ist die zweitgrößte Stadt von Argentinien. Die österreichischen Fußballfreunde denken bei diesem Wort aber sofort an einen großen Sieg unserer Nationalmannschaft gegen das Fußballteam der Deutschen.

1978 fand in Argentinien die Fußballweltmeisterschaft statt, und da gewannen die Österreicher im letzten Spiel der Zwischenrunde gegen den gerade amtierenden Weltmeister Deutschland mit 3:2 Toren. Das war eine Sensation, denn unsere Mannschaft hatte vorher schon zwei Spiele verloren und keine Chance mehr, in dieser Weltmeisterschaft auf die vorderen Plätze zu kommen. Die Deutschen hofften, wenigstens noch den zweiten Platz zu machen, aber nach dem Sieg der Österreicher war auch für sie alles verloren. Sie waren entsetzt und konnten es gar nicht glauben.

Zwei von unseren drei Toren schoss der damals schon berühmte Hans Krankl, eines war ein Eigentor der deutschen Mannschaft. Bis heute hört man im Radio immer wieder einmal die Worte, die der Radioreporter Edi Finger damals ins Mikrophon schrie, als Krankl ein paar Minuten vor Spielende das entscheidende Tor schoss: „Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor! I wer' narrisch!“

In Österreich schrieben die Zeitungen vom „größten Sieg aller Zeiten“, und man feierte die Spieler unserer Mannschaft als Helden von Córdoba, obwohl sie nur eine Woche vorher ebenfalls in Córdoba gegen die Niederlande mit 1:5 verloren hatten. So nahe liegen Siege und Niederlagen manchmal beieinander.

Der beim Sportklub Rapid groß gewordene Hans Krankl ist seither jedenfalls unser Superstar. Er spielte später auch sehr erfolgreich für den Fußballclub FC Barcelona und bekam von seinen spanischen Fans den Ehrentitel Goleador.



Hans Krankl



Durch dieses Tor von Hans Krankl ging Österreich am 21. Juni 1978 in der 66. Spielminute in Führung.

FARBFERNSEHER

Für eine meiner Tanten bedeutete es eine merkwürdige Veränderung, als der ORF am 1. Jänner 1969 offiziell mit dem Farbfernsehen begann - man nannte es damals noch Farbversuchsprogramm. Die Tante hatte nämlich den ersten Fernseher in der ganzen Verwandtschaft, mit dem man das Programm schon bunt erleben konnte. Und während es mir vorher ziemlich langweilig gewesen war, mit meinen Eltern jeden Samstag zu ihr auf Besuch zu fahren, konnte ich es plötzlich gar nicht mehr erwarten, wieder bei ihr zu sein.

Bei uns zu Hause hatten wir damals nämlich noch einen Fernseher, der nur schwarz-weiße Bilder machte. Aus Büchern und Zeitungen wusste ich, dass amerikanische Fernsehsendungen schon lange bunt waren und es das Farbfernsehen auch in Deutschland schon seit fast zwei Jahren gab. Dass nun auch in Österreich ein neues Fernsehzeitalter begann, war echt aufregend.

Jetzt darfst du aber nicht glauben, dass von Anfang an jede Sendung gleich färbig war. Das meiste blieb schwarz-weiß. Wenn etwas Buntes kam, wurde es mit einer festlichen Fanfare angekündigt, und in den Programmzeitungen stand neben dem Sendungstitel ganz stolz: „In Farbe!“

Ein Farbfernseher war ein sehr schwerer Kasten und ziemlich teuer. Man musste am Anfang der 70er-Jahre schon ein paar Monatsgehälter zusammenlegen, um sich einen zu kaufen. Das konnten nicht viele, und so kamen zahlreiche Gastwirte auf die Idee, einen Farbfernseher in ihr Extrazimmer zu stellen und damit Werbung zu machen, dass man bei ihnen TV in Farbe genießen konnte.

Einige Zeit später waren die Apparate schon viel billiger, und so schafften sich auch meine Eltern einen Farbfernseher an. Ab da hat mich leider auch meine alte Tante nicht mehr so oft gesehen.



Wenn gerade kein Programm lief, zeigte der ORF ein Testbild. An dem konnte man erkennen, ob Fernseher und Antenne in Ordnung waren.

GOLF UND MANTA

Der VW Golf und der Opel Manta - das waren in den 70er-Jahren zwei besonders bekannte Autos. Das eine wird bis heute von vielen gekauft, das andere war ein schicker Sportwagen, über den man aber auch gerne Witze machte.

Der erste Golf, der 1974 auf die Straßen rollte, sah noch viel eckiger aus als seine heutigen Nachfolger, aber er hatte schon alles, was ihn ausmacht - den Motor vorne und hinten eine Heckklappe. Vier Erwachsene konnten mit einem Golf bequem auf Urlaub fahren.

Der Manta war dagegen nicht wirklich für Familien gedacht, sondern eher für junge Leute, die mit einem sportlichen Auto Eindruck machen wollten. Er hatte eine niedrige und fließende Form, die entfernt an einen Manta-Rochen erinnerte, einen flachen, über den Meeresboden gleitenden Fisch.

Der Manta A hatte eine lange Motorhaube, vorne vier runde Scheinwerfer und hinten vier ebenso runde Rückleuchten. Ich finde, er sah gut aus, aber er hatte keinen besonders starken Motor.

Viele Manta-Besitzer bauten ihr Auto selbst ein wenig um und versuchten, es mit Spoilern, Flügeln und verschiedenen anderen Dingen noch cooler zu machen. Das fanden andere wieder lustig und verspotteten die Manta-Fahrer als Angeber, denen das Aussehen wichtiger ist als das, was dahintersteckt. Und es entstanden über sie ganz eigene Witze, zum Beispiel:

„Warum werden Mantas jetzt mit acht Scheinwerfern gebaut? Damit die Fahrer auch bei Nacht ihre Sonnenbrille aufsetzen können.“

Oder: „Wozu haben die Mantas jetzt durchsichtige Kotflügel? Damit man die Cowboystiefel des Fahrers sehen kann.“

Die Manta-Besitzer haben diese Witze nie wirklich gestört. Sie lieben ihre alten Mantas auch heute noch, denn neu zu kaufen gibt es diese Autos schon lange nicht mehr.



Die zwei gegensätzlichen Stars von damals - oben der erste VW Golf und unten der Opel Manta A mit seinen typischen Doppelscheinwerfern.

KÄSE-IGEL / FLIEGENPILZ-TOMATEN

Wenn man in meiner Jugendzeit auf eine Party ging, gab's dort meistens kein großartiges Buffet, sondern nur einige damals sehr beliebte Kleinigkeiten wie Fliegenpilz-Tomaten, Russische Eier und Käse-Igel.

Fliegenpilz-Tomaten sind besonders schnell und billig zuzubereiten. Man kocht einige Eier 8 bis 10 Minuten, schält sie und schneidet sie am abgeflachten Ende etwas ab, damit sie gut aufrecht stehen können. Dann nimmt man kleine feste Tomaten - Oma und ich sagen dazu Paradeiser - halbiert sie, höhlt sie aus und setzt diese Hälften auf die Eier drauf. Wenn man die Kapperln auch noch mit Mayonnaise-Punkterln verziert, schauen sie genauso aus wie Fliegenpilze.

Für die Russischen Eier muss man Eier ebenfalls hart kochen und schälen, diesmal aber der Länge nach halbieren. Danach nimmt man die Dotter vorsichtig heraus, verrührt sie mit weicher Butter und verfeinert diese Creme mit Senf, fein gehackten Kapern, Salz und Pfeffer. Mit einem Spritzbeutel füllt man die Masse in die Eiweißhälften wieder hinein und gibt noch einen kleinen Löffel Kaviar drauf. Das sind kleine schwarze Fischeier, meistens vom Stör. Man kann stattdessen aber auch den orangefarbenen Lachs- oder Forellenkaviar nehmen.



Noch einfacher und auch lustig anzuschauen ist der Käse-Igel. Dafür spießt man würfelig geschnittenen Käse zusammen mit Weintrauben oder anderen Früchten auf kleine Stäbchen, zum Beispiel Zahnstocher, und befestigt sie als Igelstachel zum Beispiel auf einer halbierten Orange, Melone oder Ananas.

Mit solchen Köstlichkeiten und der passenden Musik kann man jederzeit eine ordentliche 70er-Jahre-Party feiern.



Mit gefüllten Eiern, Käsespießchen, Fliegenpilz-Tomaten und ein paar Getränken konnte die Party beginnen.

KLEMENTINE UND LILA KÜHE

In der Fernsehwerbung gibt's ja immer wieder Phantasiefiguren, die dem Zuschauer ein Produkt so sympathisch machen sollen, dass man es kauft. So trat zum Beispiel in den 70er-Jahren in den Werbungen der Esso-Tankstellen ein Tiger auf. „Tu den Tiger in den Tank!“, hieß es da, weil man bei diesem Tier natürlich gleich an Kraft und Schnelligkeit denkt.

Wer einen Husten bekam, dem fiel damals gleich der grüne Bär ein, der Werbung für Hustenzuckerln machte. Mit tiefer Stimme sang er das Lied: „Nehmt den Husten nicht so schwer, jetzt kommt der Hustinettenbär!“

Für die Milka-Schokolade erfand man eine lila gescheckte Kuh, deren Farbe sofort an die Schokoladepackungen dieser Firma erinnerte. Die konnte man dann überall im Fernsehen und auf den Plakaten sehen, sodass manche kleinen Kinder schon glaubten, es gäbe wirklich lila Kühe.

Ebenfalls zu dieser Zeit klopfte ein Plüschhase unermüdlich auf eine Trommel, weil seine eingebauten Duracell-Batterien angeblich besonders lange funktionierten.

Käpt'n Iglo, ein Seemann mit Bart, Rollkragenpullover und Kapitänsmütze, macht bis heute für seine Fischstäbchen Werbung. Nur mehr in der Erinnerung existiert dagegen Frau Klementine, eine energische, sympathische Waschmittelspezialistin in rotkarierem Hemd, weißer Latzhose und Schirmkappe. Sie versuchte die Zuschauer viele Jahre lang davon zu überzeugen, dass man die Wäsche mit Ariel nicht nur sauber, sondern porentief rein waschen könnte.

Frau Klementine wurde übrigens von der Schauspielerin Johanna König gespielt, die als solche natürlich kaum mehr im Theater oder Film auftreten konnte, weil sie als Klementine so bekannt war. Zur Entschädigung dafür bekam sie von der Waschmittelfirma ihr Leben lang gratis zwei Päckchen Waschpulver pro Monat.



Die lila Kuh ist natürlich reine Erfindung, trotzdem haben bestimmt schon viele Kinder geglaubt, dass es sie wirklich gibt.

NYLONHEMDEN

Dass man Hemden nicht mehr bügeln muss - darauf hatten die Hausfrauen schon lange gewartet (Hausmänner gab es früher noch nicht so viele). In den 60er-Jahren war es endlich so weit. Die damals neuen Nylonhemden konnte man nach dem Waschen einfach auf einen Kleiderbügel hängen. Nach ein paar Stunden waren sie faltenfrei trocken und fertig zum Anziehen.

Nylon ist im Gegensatz zu Baumwolle, Wolle, Leinen oder Seide ein Kunststoff und wird in chemischen Fabriken aus Kohlenstoff, Wasser und Luft gemacht. Man kann aus diesem Material zum Beispiel feine Damenstrümpfe herstellen, aber eben auch Blusen und Hemden. Von denen war man ganz begeistert, weil sie praktisch, reißfest und billig waren, trotzdem habe ich mein erstes Hemd aus purem Nylon gar nicht gern getragen. Schon beim Anziehen fühlte sich der Stoff unangenehm an. Er war auch schnell durchgeschwitzt, weil er keinen Schweiß aufsaugen konnte.

Pullover, Anzüge und Kleider gab es in den 70er-Jahren auch aus dem Kunststoff Polyester. Sie waren zwar ebenfalls immer adrett und frisch anzusehen, aber beim An- und Ausziehen gab es jedes Mal ein knisterndes Feuerwerk, und es stellten sich sogar die Haare auf. Wenn sich der Stoff aneinanderrieb, entstand nämlich eine elektrische Ladung, die viele kleine Blitze erzeugte. Im Dunkeln war das richtig unheimlich, und wenn ich mich mit meinem Nylon- und Polyestergerwand ins Auto setzte, bekam ich auf der Sitzauflage - die natürlich auch aus Polyester war - einen unangenehmen elektrischen Schlag.

Anoraks und Sportbekleidung macht man heute zwar immer noch gerne aus Polyester, aber man mischt die künstlichen Fasern oft mit natürlichen Bestandteilen, zum Beispiel Baumwolle. Das macht den Stoff auf der Haut gleich viel angenehmer, und es gibt auch keine elektrischen Blitze mehr.



Ein Polyesterkleid



So bin ich damals auf die Bühne gegangen - mit Glockenhosen und einem Nylonhemd.

RAUMSCHIFF ENTERPRISE

Schon in den 60er-Jahren gab's im ORF-Fernsehen eine spannende Weltraumserie: die Abenteuer des Raumschiffes Orion mit Dietmar Schönherr als Kommandant Cliff Allister McLane - leider nur mit sieben Folgen.

Zur gleichen Zeit entstand in den USA eine ähnliche, halt viel teurer gemachte Fernsehserie, die den Namen *Star Trek* hatte und ab 1973 auch in Österreich gezeigt wurde, bei uns unter dem Namen *Raumschiff Enterprise*. Jede Folge begann mit den Worten:

Wir schreiben das Jahr 2200. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffes Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung 5 Jahre lang unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt, dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.

Der Kommandant dieses Raumschiffes hieß Captain James T. Kirk, und die bekanntesten Männer seiner Besatzung waren Mr. Spock und der Schiffsarzt Dr. Leonard McCoy. Mr. Spock ist nur zur Hälfte ein Mensch, zur anderen ein außerirdischer Vulkanier, was an seinen spitzen Ohren und Augenbrauen zu erkennen ist. Im Gegensatz zu McCoy hat Spock keine Gefühle und will alle Probleme allein durch logisches Denken lösen.

In Amerika war *Star Trek* am Anfang gar kein so großer Erfolg, aber als die Fernsehserie auch in vielen anderen Ländern lief, wurde sie schnell sehr berühmt. Darauf gab es im Jahr 1977 auch einen ersten *Star-Trek*-Kinofilm, dem noch viele weitere Filme und Fernsehserien folgen sollten. Außerdem entstanden *Star-Trek*-Videospiele, -Bücher und -Comic-Geschichten.

Ein *Raumschiff Enterprise* gibt es übrigens wirklich. Die NASA hat ihr erstes Space Shuttle so getauft. Leider ist diese Enterprise nie im Weltall gewesen, sondern hat nur Versuchsflüge in der Atmosphäre gemacht.



Die Stars der Besatzung: Captain Kirk, Erster Offizier Mr. Spock, Schiffsarzt Dr. McCoy und Kommunikationsoffizierin Uhura.